

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

105 (6.5.1905) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugeföhrt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Eröffnungsfunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Seite, oder deren Raum 30 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, abgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 105.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 6. Mai 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

## Schiller und die großen Sozialisten.

Rein Schillertrag drängt sich unwillkürlich auch die Frage nach dem Einfluß auf, den Schiller auf Marx, Engels und Lassalle gehabt hat. Es läßt sich nicht viel darüber sagen, denn Marx und Engels sind immer nur belläufig, und Lassalle ist nicht viel häufiger auf Schiller zu sprechen gekommen. Ein Unterschied macht sich dabei infolgedessen geltend, als sich in Lassalles gelegentlichen Äußerungen über Schiller eine lebhaftere Sympathie für diesen Fundgrube, von der bei Marx und Engels eher das Gegenteil zu spüren ist.

Gleichwohl bestehen hier tiefere Zusammenhänge, die ein gewisses historisches Interesse besitzen. Sagen die Marx und Engels von Schiller nicht viel, haben wir wissen wollen, weil Schiller „Idealist“ gewesen sei, hieße vom „Idealismus“ in jenem verstandenen Sinne sprechen, den nicht sowohl Schiller selbst, als Schillers bürgerliche Ausleger aufgefaßt haben. Von Fichte und Hegel, die „Idealisten“ in der tiefsten Bedeutung des Wortes waren, haben Marx und Engels stets mit größter Hochachtung gesprochen und sich gern als ihre Schüler bekennt. Idealismus und Idealismus können je nachdem ganz verschiedene und unter Umständen ganz entgegengesetzte Anschauungen bedeuten.

So auch unterscheiden sich der Idealismus Schillers und der Idealismus Fichtes, was niemand klarer erkannte als Schiller und Fichte selbst, zur Zeit, wo sie — im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts — in Jena zusammenlebten. Schiller schrieb damals an Fichte (bei einem Besuche, den sie wegen der Aufnahme eines von Fichte verfaßten Manuskriptes in die „Sprengel“ hatten): Wären wie bloß in Prinzipien geteilt, so hätte ich Vertrauen genug in unsere beiderseitige Wahrheitsliebe und Kapazität, um zu hoffen, daß der eine den anderen endlich auf seine Seite neigen würde; aber wie es in der Wirklichkeit, wir sind verschiedene, höchst verschiedene Naturen, und dagegen weicht ich keinen Rat.“ In ähnlicher Weise, nur noch droher, ließ sich Schiller in seinen Briefen an Goethe über Fichte aus, den er einmal „die reiste Quelle von Wirksamkeit“ nannte und den er auch öffentlich als „Weltverbesserer“ verpöbelte. Damit kommen wir auf den entscheidenden Punkt. Schillers ästhetisch-philosophischer Idealismus bestand in der Furcht aus dem erbärmlichen wirklichen Leben ins Reich der Kunst, während Fichte von dieser Resignation nichts wissen wollte, weshalb ihn Schiller eine unästhetische Natur schaltete. Fichte wollte vielmehr die Erbärmlichkeit des wirklichen Lebens durch das willenskräftige Ich in ein menschenwürdiges Wirklichkeit umschaffen. In leicht einzuweichen, einerseits wie weit dieser philosophisch-philosophische Idealismus vom Idealismus Schillers entfernt, ja ihm gerade entgegengesetzt war, andererseits wie sehr der Idealismus Schillers, immerhin in ganz mißverständlicher und verzerrter Form, das Ideal des deutschen Philisters werden mußte, der sich Ruh haben wollte, während die Fichte und Hegel wie die Kranke über die Köpfe des deutschen Bürgers flohen, bis sie in Marx und Engels die schöpferischen Umbildner ihres Idealismus fanden.

Unter diesem Gesichtspunkt begreift man denn

aber auch sofort, weshalb Marx einmal sagt, Schillers Furcht ins Ideal sei nur die Vertauschung der gemeinen Mißere mit der überschwenglichen, oder Engels ein andermal die Verherrlichung des philosophischen Materialismus so erklärt, daß der Philister davon nur so viel verstehe, als er an einigen Bildungsbrosen aus Schillers Gedichten aufgeschnappt habe. Marx und Engels hatten gerade in ihren kräftigsten Entwicklungsjahren mit dem Popanz zu kämpfen, den die deutsche Spießbürger aus dem Idealismus Schillers gemacht hatte, und ihre Unwille darüber war um so größer, als leichte und leichtfertige Feuilletonalente vom Schlage der Karl Grün den mißverständlichen Idealismus Schillers mit dem mißverständlichen Idealismus Fichtes und Hegels in ein ungläubliches Sammelfurium zusammenzupackten. Gegen solche belletristische Seichtbeuteleien hatten Marx und Engels immer einen unbändigen Jörn; sie sahen darin eine verhängnisvolle Verwilderung der Arbeiterbewegung, und gewiß mit vollem Rechte; es wäre nur zu wünschen, daß ihr Jörn heute noch, in der Arbeiterbewegung der Gegenwart, ebenso lebendig wäre.

In diesem Zusammenhang ist nun freilich Schiller selbst bei Marx und Engels zu kurz gekommen. Sie haben sich nie die Mühe genommen, zu unterscheiden oder wenigstens öffentlich hervorzuheben, daß der Idealismus, so wie ihn Schiller meinte, für seine Zeit doch etwas anderes war als der Idealismus, den sich die deutschen Spießer, namentlich in den Jahren 1815 bis 1848, für ihre Zeit aus Schillers Gedichten zurechtbrauten. Marx und Engels wurden sofort mißtraulich, sobald sich der deutsche Bürgermann für Schiller zu begeistern begann. Selbst die Franzosenhüte im Frühjahr des Jahres 1859 erziehen ihnen in günstigerem Lichte als die Schillerfeier im Herbst desselben Jahres. „Sie war wirklich national“, schrieb Engels, „viel nationaler als alle Schillerfeier von Archangel bis San Francisco“; sie enthielt naturwüchsig, intuitiv, unmittelbar. Das ist aber unrichtig; von den beiden bürgerlichen Emotionen des Jahres 1859 war die Schillerfeier ungleich weniger naturwüchsig. Lassalle erklärte sie ganz richtig aus dem Fichteschen Wort, daß die Literatur erst das einzige einigende Band der Nation sei. „In der geistigen Einheit seiner Literatur ist es, wo unser Volk die Würdigkeit seiner eigenen Geistesarbeit und somit das fröhliche Unterpfand seiner nationalen Aufsteigerung sieht.“

Lassalle war nicht minder als Marx und Engels ein Schüler Fichtes und Hegels. Er hat zu Schillers Idealismus keine nähere, aber eine unbefangene Stellung. Gegen die bürgerliche Vergerung dieses Idealismus wendet er sich ebenso wie Marx und Engels, aber er tut das, was diese beiden in dem Eier einer viel dringenderen Notwendigkeit und eines viel heftigeren Kampfes unterlassen haben: er unterscheidet zwischen Schiller und dessen bürgerlichen Interpreten. Karl Grün war eben in den vierziger Jahren viel gefährlicher als Julian Schmidt in den fünfziger Jahren. In seinem Pamphlet gegen diese Gelben der bürgerlichen Literaturgeschichte gibt Lassalle eine schöne und durchaus treffende Charakteristik des schillerischen Idealismus. Er kommt dann noch — während er im allgemeinen die Verfindigungen Julians an Schiller durch seinen Mitarbeiter Bucher abstrafen läßt — auf einen anderen Punkt von allgemeiner Interesse zu sprechen, auf die Frage nach dem Maße von Schillers Bildung.

Sie ist oft sehr wegwerfend beurteilt worden, und gewiß hatte sie manche Mängel, infolge des

Verbrechens, das der Herzog Karl Eugen von Württemberg an dem Knaben Schiller beging, indem er ihn auf acht Jahre in die Karlschule sperrte. Minder, die Schiller auch durch das angestrengte Studium späterer Jahre nicht mehr ausfüllte konnte. Es war nun aber rein lächerlich, wenn ein Julian Schmidt sich deshalb auf hohe Pferd gegenüber einem Schiller setzte und den ungläublichen Galimatias von sich gab: „Aus einem unendlichen Vorrat des Stoffes hatte Schiller eine sehr vielseitige Weltanschauung gewonnen, die selbst die Fiktion zuweilen durch ihre geniale Wahrheit überragte. Daher seine langsame Entwicklung, daher aber auch sein fester Glaube an die Gewalt des Geistes, dem die Wirklichkeit untertan sei.“

Indem Lassalle diesen blühenden Junim zergliederte, fällt er über Schillers Bildung das Bemerkenswerte und im ganzen gewiß zutreffende Urteil, daß der Verfasser „Wallensteins“ und des dreißigjährigen Krieges, der Lebersteiner des Caribbees und der Kenner der antiken Tragödie, die er in seiner „Brau von Messina“ wiedergebend suchte, der gründliche Forscher der Schweizergeschichte, die er in seinem „Tell“ so meisterhaft gestaltete, und der Verfasser der Briefe über die ästhetische Erziehung einen achtungswerten und ausgedehnten Wissenshorizont gehabt habe, der nur hier und da etwas tiefer hätte sein können. Lassalle hat aber nicht bemerkt, daß Julian Schmidt sein sinnloses Gerede noch dazu in sinnlosester Weise abgeschrieben hat, nämlich aus folgenden Sätzen Wilhelm v. Humboldts über Schiller: „Es ist merkwürdig, aus welchem kleinen Vorrat des Stoffes Schiller eine sehr vielseitige Weltanschauung gewann, die so man je genähr wurde, durch geniale Wahrheit übertrugte; denn man kann die nicht anders nennen, die durchaus auf keinem äußerlichen Wege entstanden war. Selbst von Deutschland hatte er nur einen Teil gesehen, nie die Schweiz, von der sein „Tell“ doch so lebendige Schilderungen enthält.“ Man vergleiche diese Sätze Humboldts mit dem, was Julian Schmidt daraus gemacht hat, und man beantwortet dann die Frage, ob es je einen ruhloferen Schmierer gegeben hat als den waderen Julian, und wie sehr die mitleidigen Seelen auf dem richtigen Wege sind, die dies unglückliche Opfer des bösen Lassalle heute noch hemmeln.

Das Beispiel ist aber auch charakteristisch für die Art, wie der Idealismus Schillers, zu dessen tiefsten Kennern Wilhelm v. Humboldt gehörte, für das Verständnis der bürgerlichen Welt zurechtgemacht worden ist. Er wurde in die blödeste Wortmacherei verpackt und hat an seinem Teile dazu beigetragen, den bürgerlichen Klassenkampf in Deutschland zu entwerfen. Marx und Engels mußten ihn bekämpfen, wenn sie der großen Aufgabe ihres Lebens gerecht werden wollten; ist Schiller selbst dabei nicht zu seinem Rechte gekommen, so war das — auch in Schillers eigenem Sinne — ungleich leichter zu ertragen, als eine geistige Verfeinerung der Massen mit belletristischen Salabereien im Stile der Karl Grün, die ja in dem einen Sinne unferblich sind, daß sie nie aussterben.

Franz Mehring. (Neue Zeit.)

## Politische Uebersicht.

### Eine russische Geschichte.

Die Patrioten Petersburgs, so weiß die Londoner „Times“ zu berichten, hoffen wieder, und ihre Hoffnung heißt Mr. Charles Schwab. Mr. Charles Schwab, erzählt man, habe die Kriegs-

lage mit einem Schlage zugunsten Rußlands geändert. Mr. Charles Schwab habe die Flotten Chiles und Argentiniens für Rußland gekauft. Einundzwanzig große, vierzehn kleinere Schiffe, fünf Torpedojäger und zwanzig Torpedoboote würden alsbald, mit Russen bemannt, zu Roschdjenenskijs Flotte stoßen, die dadurch das Übergewicht über die japanische Kriegsflotte gewinnen würde. Mr. Charles Schwab wird Japan besiegen.

Diese Geschichte ist lächerlich phantastisch, gewiß! Der amerikanische Stahlkönig hat für seine Milliarden sicher eine bessere Anlage. Argentinien und Chile haben schließlich Luft, ihre Flotten zu verkaufen, Rußland hat für diese Schiffe, die zudem erst auf dem Umweg über europäisch Rußland, also rund um den Erdball, auf den Kriegsschauplatz gelangen könnten, keine Bemannung.

Es gibt aber Geschichten, die schon dadurch bemerkenswert werden, daß sie überhaupt erfunden werden konnten, und eine solche ist die Geschichte vom Eingreifen des Mr. Charles Schwab in den russisch-japanischen Krieg. Ungeheure weltgeschichtliche Schicksale sollen sich entscheiden und die Welt harret fiebernd der Lösung entgegen, da tritt ein einziger Mann seine vollen Goldstücke in die eine Wagchale und alles ist entschieden. Und wer ist dieser Mann? Ein Herr Karl Schwab, Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Für die Verfassung seines Heimatstaates ist er nicht mehr als ein Einziger unter vielen Millionen, deren jeder, auch der Enkel des Negerflaven, ihm politisch völlig gleichberechtigt ist. Aber Herr Schwab ist ein Mann, den geschickliches Talent, Glück und verbredliche Struppellosigkeit zu einem Nabob gemacht hat. Der Selbstherrscher aller Reußen, der Monarch von Gottesgnaden ist ein ohnmächtiger zitternder Wurm, der sich auf dem Boden krümmt. Herr Karl Schwab aber ist einer der Herren der Erde. Nikolaus wirt mit Heiligenbildern um sich. Herr Karl Schwab aber mit Millionenheks.

Es mußte einen Mr. Charles Schwab auf Erden geben, damit diese Geschichte überhaupt erfunden werden konnte. Die Schwabs, Kors, Vanderbills, Morgans, Rodessellers sind aber keine erfundenen Gelden, sondern runde und pralle Tatsachen der Weltgeschichte. Es gehört gar keine übergroße Phantastik mehr dazu, um sich auszumalen, wie die Kapitalmacht dieser Leute wahrhaftig die Diktatur des Erdballs übernimmt, Kriege entscheidet, Revolutionen begünstigt oder niederschlägt, Throne zertrümmert oder stützt, die Geschichte der Menschheit schon gesehen. Die Sprossen mächtiger Handelshäuser erwarben innerhalb der Stadtrepublik entscheidenden Einfluß, warben Heere an und stiegen auf den Herrschaftsthron. Die ungeheure Entfaltung des Industrie-Kapitalismus wiederholt ähnliche Schicksale in zehntausendfachen Vergrößerung.

Sicher ist dieses Prinzip der neuen Monarchie nicht unvernehmlicher als das der alten, und die Welt würde nicht unglücklicher von irgend einer Dynastie Schwabs als vom Hause Romanov beherrscht werden. Aber die Neuheit dieser Erscheinung bringt der Verunft, die noch nicht abgestumpft ist, durch die „Traditionen“ der Gewöhnung, die Tollheit dieses monarchistischen Prinzips um so deutlicher zum Bewußtsein. Darum ist die Geschichte von Mr. Charles Schwab, der den Krieg für Rußland gewinnen wird, heute für Rußland ganz besonders gut erfunden. Das russische Volk kämpft heute den schweren Kampf gegen die Kleinherrenschaft, die vielfach aufgeföhrt wird als ein rein politisches Prinzip, das von wirtschaftlichen Vorbedingungen völlig unabhängig wäre. Der wahre Nährboden

## Diamantstadt.

Roman von Hermann Geijermans.

(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
5. Kapitel.

Gegen Abend lehrte Cleagar nach dem Torweg zurück. Diese Schichten lagerten auf dem Hof gelbes Licht aus dem Fenster des Schuhmachers. Kurze Hammer-schlagen klapperten. Ein Kind weinte, als ob es viele Schmerzen habe. Keine Achsel an der Mauer entlang. Von dem dunklen Berstee aus überblickte er den Hof und versuchte vorsichtig zu erspähen, wer in Lante Meagles Zimmer sei. Nichts bewegte sich darin. Die Lampe brannte noch nicht. Die Tür stand schräg angelehnt. Von oben her, wo mehrere Fenster schon schwachen Lichtschein hatten, senkte sich ein goldener Glanz auf die schwarzverfallenen Mauern. Der niedergewippte Handwagen glich einem drohenden Gerippe, einem schen sich duldenden bössartigen Tier.

Quellos schlich Cleagar näher, aber die Tür neben dem gelben Fenster des Schuhmachers wurde geöffnet und eine Stimme fragte:

„Wer ist da?“

„Ich.“ — sagte Cleagar, in das Dunkel des Torwegs zurückredend.

Es war der Schuhmacher, der heraustrat, die Hände unter dem Schurz gefaltet. Gelbes Lampenlicht stand hinter der edigen Gestalt, hinter den wirren Haaren. Der Mann beugte sich um die Ecke und erkannte den Nachbar.

„Du, o!... Sind Sie da?“ fragte er — und scheller ging seine Stimme in großen Klagen, in halbverschlossenen Weinen über: „Verdammt, verdammt, nochmal, man muß Sie nur mal sehen!“

„Man könnte Sie“, verdammt, mal sehen!“

„Man sollte sich einfach erkunnen, erkunnen!“

„It das eine Peht!... Und das hat man immer und immer so, wenn's Wasser nur oben steigt... Sehen Sie sich das nur an!“

Zusammen, Schulter an Schulter — die Tür war nur klein — blickten sie in den kleinen Keller, dessen kleinerer Fußboden weiß blinkte. Auf dem weißhölzernen Tischchen stand eine kleine Lampe, die dem Wasser Lichtganz verlieh, dem schmutzigen Wasser über den roten Ziegelsteinen, deren tiefe schwarze Fugen Spinnweben glichen. Die weißen Schamuren leuchteten fonderbar scharf bis unter die Balkendecke. In einer Westseite mit weit aufstehenden Lüren saßen drei wachsgesetzte Kinder. Das Jüngste, ein kleines Mädchen, weinte kläglich, als ob es Schmerz habe, mit weichem Klagen dem Entschunden, und die Jüngsten rieben eifrig die Augenhöhlen und wischten das Maß bis tief auf die Wangen herab.

„Halt den Schnabel!“ — sagte wütend die Frau. Sie hatte Schüge und Strümpfe ausgezogen, den schwarzen Rock hoch um die Hüften gewickelt, die Hosensänder über die Knie gebunden. So versuchte sie das Wasser in einen Eimer zu fassen, jedesmal den Feul wie ein Jangney ausstreichend und in ihren roten Häufen wringend, daß das schlammige Wasser Klatschen in den Eimer spritzte. Wenn sie aufgerichtet stand, hing ihre arme über den Kleberwulst, unter dem die schmutzige Schlichhoje mit den nachbaumelnden Wänden und die Waden zu sehen waren. Jan, das verkrüppelte Schindchen war noch auf und sah auf der Lehne eines Stuhles, das Klumpfüßchen über das andere Bein weggestreckt, mit vor Verlangen glänzenden Augen. In einer Ecke des Kellers lagen auf Stühlen hastig niedergesetzte Gegenstände, um sie dort trocken zu erhalten: eine alte Matratze, eine Decke, eine Matte, eine eiserne Pfanne, ein Paar Wasserfässer, ein Kochlöffel und etwas Kinderzeug. Der weiße Nachtopf schammelte neben den Tischfüßen und schamte leise bei der wallenden Bewegung, die das Feulen verrichtete. Gestank von abgestandenen Schmutz, Gestank von Graben und Abfuhrhöfen entstieg dem glattröhren Wasser, das die Frau aufzuwischen trachtete.

Sie hatte einen Eimer voll und reichte ihn dem mageren Mann zu, der sich bückte und den Feul ergreif. Gebeugt im Dflster des Torwegs, leise fluchend, ging er in die Sadgasse, warf den Eimer mit einem Krach zu Boden, daß es gegen die Mauer klatschte, kam zurück und begann wieder zu klagen:

„... Nun, sehn Sie's!... Es ist, Gott verdammt, zum Weinen!... Das Herz dreht sich ja einem im Leibe herum. Den ganzen Dred anderer Leute im Hause! Und das jedesmal bei Vollmond. Und die Schüge, die fertig werden müssen! — Hör doch, Gott verdammt mich, auf zu schöpfen. Es hilft ja doch nicht die Spur! Nehm du in der Schmeineri herumrührst, desto mehr stinkt es.“

„Das ist wohl, verred mich, dein Dank!“ schaute die Frau, den Feul wütend auf das Wasser klatschend, daß es bis über den Tisch weg spritzte. „Solltest lieber mitfelsen, mitfelsen, mitfelsen!“ jangante sie nach, indem sie sich tief bückte und den Feul hin und her ruckte, das breite Hintergeßel in der schmutzigen Hoje den Männern zugekehrt. Jan, das verkrüppelte Jüngelchen, hatte Schüge und Strümpfe ausgezogen und probierte die Kälte des Wassers mit der großen Hebe seines mißgealteten Fußes, tippete und prüfte vorsichtig.

„Komm!“ pöbelte die Frau. Das Kind hinkte durch das Wasser mit mißlichem Gesicht, lange Schritte nehmend, als ob es Schlichhoje ließe und schöppte mit auf, eine Dreckschippe in der Hand.

„Mutter, darf ich auch mitfelsen?“ rief vom Rand der Westseite her Dred, der Jans Spielerei herrlich fand. Mit dem Weindchen wippte er herans aus dem Bett, fertig zum Sprung.

„Wenn du nicht liegen bleibst, Wohnst, dann hau ich dir auf den Schnabel!“ drohte die Frau, und voller Wut schlug sie das Kind mit der nassen Hand um die Ohren, stieß es unter die Decke und klopfte wütend die Pfeitel der rauhen, schmutzigen Decke um die Köpferchen der drei Kinder. „Und wenn ihr blärt, krete ich euch tot!“ Mit roher Geberde trappete sie in dem Fflul umher, das Gesicht verzerrt vor Wut.

Es war so trostlos und traurig, solch ein frei-

stehender Zimmer, daß Cleagar das harte Stöhnen und Borgehen der Frau natürlich und verständlich fand. Sie drückte wieder mit wringendem Kunden den Feul aus, sich öfter bückend und das Wasser aufwühlend, das braun wurde und ekeliger roch. Ihr Maß, der durch das heftige Arbeiten losgegangen war, fiel etwas herunter, so daß der Rand Wasser einsog. Fluchend, mit heulender Stimme, riß sie ihn auf und noch höher herauf und stand mit ihren pappigen, gespreizten schmutzigen Weinen da. Jan, eifrig und sibel, weil er helfen durfte, plantete lustig darauf los. Die Dreckschippe steckte er ins Wasser, hob sie hoch, und mit den dünnen Fingern versuchte er die kleinen Blisse zurückzuhalten, die Klatschen an beiden Seiten herunterfließen. Klein braunte die Lampe auf dem weißhölzernen Tisch, beleuchtete einen Schuh ohne Sohle, den weißen Binnerrand darin, eine Ahe, einen Priem, ein Messer, einen Hammer und Nägeltrümmel und Kerben und Stiften aus Holz. Auch eine halbvolle besidete Kaffeekanne stand bei der Lampe. Ueber das Wasser trohen, in traurigen zitternden Wellen, Goldstrahlen von Licht; sie wandelten sich ausdehnend, zu glänzenden Flächen; die Füße der Frau und des Kindes schienen silbern durch die glatte Fläche, die jetzt rot vom Widerschein der Fiegel wurde. Der Schuhmacher, gelblich zwischen den Türpfosten, mit losfarbenen und leberigen Vaterknocken, mit Stoppeln wirrbraunen Haars, bückte sich wieder, ergriff den Feul des Eimers, der durch das rohe Anlassen überfüllte. Und den Körper schräg gebeugt, um der Schwere des Eimers ein Gegengewicht zu geben, beschwand er wieder im tiefen weiten Braum des Torwegs; er trug das Schmutzwasser, das die Erde unter dem Hause durchließ, wieder in die Sadgasse, wo es klatschend niederplatschte und das Dflster durchschlöste. Währenddem wußte sich Jan, an die Kalkmauer gelehnt, die Füße, rieb mit schmutzigen Fingern über den Klumpfuß, den Fieselklumpen, der schwer an dem zerbrechlichen mageren Bein zu hängen schien.

(Fortsetzung folgt.)







**FARBIGE TISCHDECKEN**, weisse Gedecke  
Servietten \* **VORHÄNGE** in allen Breiten

**C. F. Kopf**  
Waldstr. 29 Telefon 916.

# Der Verkauf von Damen-Kleiderstoffen

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

wegen vorgerückter Saison  
danert nur bis **Mittwoch den 10. Mai.**

Ein Posten wollene Blusenstreifen ca. 95 cm Meter <b>50</b>	Ein Posten Toppentstoffe für Straßenkleider, doppeltbreit Meter <b>68</b>	Ein Posten Voiles reine Wolle dibersje Farben Meter <b>85</b>	Ein Posten Blusenstoffe neue abgestriekte Karos, reine Wolle Meter <b>98</b>
Ein Posten Voiles mit kleinen Effekten, ca. 95 cm breit Meter <b>110</b>	Ein Posten Toppentstoffe in engl. Geschmack Meter <b>95</b>	Ein Posten Blusenstreifen früherer Verkaufspreis 1.45 Meter <b>98</b>	Ein Posten Kostümstoffe mit car. Rückseite, 130 cm breit Meter <b>125</b>
Ein Posten Kleiderstoffe für Kostüme Reine Wolle, 110 cm breit früherer Verkaufspreis 2.25 Meter <b>150</b>	Ein Posten Kostümstoffe marine u. schwarz, 130 cm br., reine Wolle früherer Verkaufspreis 3.25 Meter <b>225</b>	Ein Posten Cover coats dibersje Melangen, 110 cm breit Meter <b>175</b>	Ein Posten Mohair, gem. marine und schwarz früherer Verkaufspreis 1.45 Meter <b>95</b>

Selten wiederkehrendes Angebot.

Karlsruhe

**M. Schneider**

Kaiserstr. 181.

## Erster Karlsru. Athletenklub Germania.

Unseren verehrlichen Mitgliedern und Sportsfreunden zur gest. Kenntnisnahme, daß am **Samstag den 6. Mai, abends präzis 8 Uhr** im großen Saale des Kolosseums die Fester unseres **XVIII. Stiftungsfestes** verbunden mit Aufführungen stattfindet, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder und Sportsfreunde zu zahlreicher Beteiligung höflich einladen. Für Mitglieder berechnigt die Mitgliedskarte 1905 und für Nichtmitglieder ein Programm zum Eintritt, welches letzteres am Eingang erhältlich.  
Der Vorstand.



## Karlsruher Athletengesellschaft

Am Sonntag den 7. Mai, abends 8 Uhr im „Colosseum“ stattfindend



## Haupt- und Gala-Vorstellung

verbunden mit großem Ehrenpreisringen, Pyramidenbau, Fahrtage, Auftreten des Meisterkämpfers Deutschlands Herr Koch etc. laden wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Familienangehörigen sowie Sportsfreunde und Gönner des Vereins höflich ein.  
Der Vorstand.

Preise der Plätze: I. Platz 1.20 Mk., im Vorverkauf 1.10 Mk.  
II. Platz 0.80 „ „ „ „ 0.80 „  
III. Platz 0.40 „ „ „ „ 0.40 „

Billette im Vorverkauf sind bei folgenden Verkaufsstellen sowie an der Kasse zu haben:  
Herrn Felix Kühnel, Zigarrengeschäft, Durlacherallee 4; Friedr. Stohner, Ede Ludwig-Wilhelms- und Georg-Friedrichstraße; Hilale Wieder, Kaiserstr. 29; Hauptgeschäft Wieder, Ede der Kriegs- und Müppurrerstraße; Frau A. Fromm-Wiw., Karl-Friedrichstraße 32; Herrn Georg Steinmann, Zigarrengeschäft, Kaiserstr. 27; Herrn Albert Maier, Zigarrengeschäft, Ede Kaiser- und Lammstraße; Gejahn. Moos, Kaiserstraße 96.

## Vereinigte Karlsruher Arbeitervereine

Gewerkschaften, Arbeiterfang-, Turn- und Radfahr-Vereine und sozialdemokratischer Verein.  
Sonntag den 7. Mai, abends 8 Uhr, im „Eintrachtssaal“, Karl-Friedrichstraße, 1657.2

## Schiller-Feier.

Die Gedächtnisrede hält Herr Dr. R. Frank-Mannheim. Für die Lieberbrötchen ist die Konzertsängerin Lara Lion aus Frankfurt a. M. gewonnen. Auch wirken die Arbeitergesangsvereine „Lafalia“ und „Sängerbund Fortwärts“ mit.  
Eintritt 20 Pfg.  
Eintrittskarten sind durch die Vorstehenden der Gewerkschaften sowie abends an der Kasse zu haben.  
Die organisierte Arbeiterchaft ist zu dieser Feier freundlichst eingeladen.  
Die Festkommission.

Athleten-Klub „Einigkeit“ Mühlburg.  
Sonntag den 7. Mai im neuerbauten Saal zum „Ritter“ Mühlburg

## II. Stiftungsfest

verbunden mit athletischen Aufführungen, komischen Vorträgen, Tanz, unter gütlicher Mitwirkung des Gesangsvereins Eintracht Mühlburg und laden wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Freunde u. Gönner hierzu freundlichst ein. Anfang 4 Uhr.  
Abends Aufführungen u. lebende Bilder bei bengalischer Beleuchtung.  
Der Vorstand.

Herrenkleider reinigt tadellos in kürzester Zeit die Färberei und chem. Waschanstalt Ed. Prütz, Karlsruhe.

## Achtung! Tabakarbeiter und Interessenten von Karlsruhe und Umgebung.

Dienstag den 9. Mai, abends 8 Uhr findet in der Restaurant Währstein, Kaiserstraße 13 eine

## öffentl. Tabakarbeiterversammlung

statt. Tagesordnung:  
Die Lohnbewegung bei der Firma M. Auerbach.  
Freie Diskussion.  
NB. Hierzu sind auch Arbeiter anderer Betriebe eingeladen.

## „Hahnemannia“ Homöopathischer Verein Karlsruhe.

(Vokal: Palmengarten, Gerrenstraße 34 a.)  
Montag den 8. Mai, abends 1/9 Uhr  
Monatsversammlung mit Vortrag.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.  
Versammlungsabende: jeweils am 2. und 4. Montag d. Monats. Freunde der Homöopathie — auch Damen — stets willkommen.

## Westendhalle Mühlburg.

Prächtiger Garten (über 500 Stühle). Sonntag den 7. Mai  
Tanzbelustigung  
wozu höflich einladet  
Xaver Marzluff.

## Vertretung! Karlsruhe!

Ich zeige ergebenst an, daß ich Frau Anna Mosmann, Ehefrau des Karl Mosmann, Eisenhändler, Morgenstraße 3 in Karlsruhe, den Weinleinverkauf über die Straße, wie auch Annahme von Bestellungen in Gebinden übergeben. Die Weine wie Brautweine sind vorzüglicher Güte und dürfen allgemein großen Anklang finden.

## Joh. Bau, Weinhandlung und Brautweibrennerei, Offenbung i. B.

3 Schlosser, 3 Formier, solide, tüchtige Arbeiter, sofort oder bald für dauernde, lohnende Arbeit gesucht, außerdem 3 Tagelöhner. 1878.4  
Fr. Waldbauer, Reichenberg, (Württemberg), Mangelmaschinenfabrik und Eisenhändler.

## Wohnungen zu vermieten!

Werderstr. 68 ist im 2. Stock eine schöne Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Mansarde auf 1. Juli zu vermieten. 1884.3  
Luisenstr. 69 ist im Seitenbau eine Wohnung von 2 Zimmern und eine solche von 3 Zimmern und Küche sofort zu vermieten.  
Zu erste Müppurrerstr. 20, 1. St.

# Auf Credit

bei kleiner Anzahlung.

**Möbel!** Betten, Polsterwaren, kompl. Schlafzimmer, kompl. Wohnzimmer in jeder Preislage.

**Anzüge** für Herren für Knaben } Anfertigung nach Maas!

**Damen-** Kostüme in grosser Auswahl, Blusen, Jacketts und Capes

auf bequeme Abzahlung.

## J. Ittmann

Lammstr. 6 Karlsruhe. Lammstr. 6.  
Möbelkataloge gratis.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle für Frauen. Dienstag Abend 7-1/9 Uhr, Kriegstr. 44.

Durlacher Aller

Madrennbahn Karlsruhe

Haltstelle der elektrischen Straßenbahn

Sonntag den 14. Mai, nachm. 1/4 Uhr

# Grosse internationale Berufsfahren

Glieger- und Dauer-Rennen mit Motorführung

Alles Nähere siehe Plakatsäulen.